

²⁶ Anderson, 2, 163-164; Council Digest, 23. September 1965, 3-4.

²⁷ Anderson, 1, 305.

²⁸ Op. cit., 2, 247-248.

²⁹ Hennessey, First Council of the Vatican, 134-142.

³⁰ J.-T. Ellis, Perspectives in American Catholicism (Benedictine Studies, 5) Baltimore, 1963, 129.

³¹ J.-C. Murray, Thoughts in Midstream, Vatican II, New York, 1964, 43-44.

³² Hennessey, James A., Corcoran's Mission to Rome, 164-165; 169-171.

³³ Hennessey, First Council of the Vatican, 132-133.

³⁴ Zu den bedeutendsten Interventionen von amerikanischer Seite gehören die der Kardinäle Shehan, Cushing, Meyer und Ritter, von Bischof Primeau und Erzbischof Alter - sämtliche während der dritten Session; und der Kardinäle Cushing, Ritter und Shehan sowie von Erzbischof Hallinan während der vierten Session.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

Charles Moeller

Das Projekt eines ökumenischen Instituts in Jerusalem

I. VON ROM NACH JERUSALEM

1. Zur Vorgeschichte

Anlässlich einer Audienz, die während der Zweiten Konzilssession den nichtkatholischen Beobachtern gewährt wurde, betonte Professor Skydsgaard von der Fakultät für Lutherische Theologie von Kopenhagen in seiner Ansprache an den Heiligen Vater den Nutzen gemeinsamer theologischer Forschungsarbeit. Er erwähnte beiläufig die Heilsgeschichte, ein Thema, dessen Bedeutung bekanntlich die von Oscar Cullmann angestellten Untersuchungen aufgezeigt haben. Dieses Thema, das die orientalische Tradition unter dem Namen «Heilsoökonomie» kennt, würde sich ausgezeichnet zu gemeinsamer Forschungsarbeit eignen. In seiner Antwort bekundete Paul VI. ein großes Interesse an dieser Idee.

Im Lauf seiner Pilgerfahrt nach dem Heiligen Land kam Paul VI. der Gedanke, dieses Projekt in Form eines ökumenischen Forschungsinstituts in Jerusalem konkrete Gestalt annehmen zu lassen. Der wesensgemäße Zusammenhang zwischen der Kirche und Jesus Christus, den er in die Mitte seines Rundschreibens «Ecclesiam suam» gestellt hatte, trat ja gerade dort ganz deutlich zutage.

Im April 1964 beauftragte der Papst P. Theodore Hesburgh C.S.C., Präsident des Internationalen Bundes katholischer Hochschulen und Rektor der Universität Notre-Dame (Indiana, USA), die nötigen Schritte zur Errichtung eines Instituts von Universitätsrang und echt ökumenischem Charakter zu unternehmen. Eine provisorische Kommission, innerhalb derer ein Exekutivkomitee gebildet wurde, machte sich an die Arbeit. Die Konzilssessionen und zahlreiche Reisen nach Jordanien, dem Libanon, Ägypten, Griechenland, der Schweiz, England, Nordamerika, Südamerika, Japan usw. ermöglichten es, in beständigem Kontakt mit den getrennten Brüdern das angestrebte Ziel zu verwirklichen.

Anlässlich einer Konferenz, die vom 26. bis 28. November 1965 im Haus der Rockefeller-Stiftung in Bellagio stattfand, wurde das erste Akademische Komitee des Instituts gebildet. Am 15. Dezember konnte man der Presse folgende Mitteilung übergeben:

2. Das Communiqué von Bellagio

Eine Gruppe von römisch-katholischen, orthodoxen (chalkedonischen und nicht-chalkedonischen), protestantischen und anglikanischen Theologen,

die in der Villa Serbelloni (der Rockefeller-Stiftung gehörendes Zentrum für Begegnungen) zu Bellagio am Comersee in Italien zusammenkamen, konstituierten sich zum Akademischen Rat eines Ökumenischen Instituts für theologische Forschungen, das zu Jerusalem in Jordanien gegründet werden soll. Dieser Beschluß entsprach einer Einladung des internationalen Bundes katholischer Hochschulen, dem Papst Paul VI. den Auftrag erteilt hatte, dieses Projekt in die Wege zu leiten. Im Lauf von ökumenischen Begegnungen, die kürzlich stattgefunden haben, sprach man den Wunsch nach einem Programm für gemeinsame theologische Forschungen aus, dessen Hauptthema das erlösende Handeln Gottes in der Geschichte und dessen Bedeutung für die Menschen von heute sein sollte. Dieses Institut soll dazu dienen, dieses Vorhaben zu verwirklichen.

Die Mitglieder des Akademischen Rates haben die akademischen, administrativen und finanziellen Probleme, welche die Errichtung des Institutes stellt, sowie die Programm- und Personalfragen studiert. Man einigte sich darauf, daß das Forschungsprogramm in jeder Beziehung von Universitätscharakter sein müsse. Das Institut soll zunächst und vor allem qualifizierten Forschern und Studenten, die bereits ein Diplom in Theologie besitzen, Gelegenheit bieten, gemeinsame Forschungen vorzunehmen. Man hofft, daß es später durch wissenschaftliche Untersuchungen, Seminarien und Vorträge zu einem Zentrum werde, das in den Klerus und die Laienschaft ökumenischen Geist ausstrahlt. Es liegt auch in den Absichten des Akademischen Rates, daß die Studienarbeit in einer Atmosphäre des Gebets und des Kultes vor sich gehe.

Das Institut soll in Geist und Struktur voll und ganz ökumenisch sein. Im Hinblick auf ihre ökumenische Erfahrung und ihre Qualifikation als Universitätsprofessoren wurden die Mitglieder des Akademischen Rates eingeladen, am Institut mitzuarbeiten. Der Rat wird die volle Verantwortung für die Leitung des Universitätsinstituts übernehmen.¹

II. AUFBAU UND ARBEITSWEISE DES INSTITUTS

Das Institut soll von einem Akademischen Rat geleitet werden, der sich aus Professoren zusammensetzt, die den verschiedenen christlichen Kirchen und Bekenntnissen angehören. Dieses Komitee

soll nicht mehr als dreißig Mitglieder umfassen.

Das Komitee hat den permanenten Stab des Instituts zu Jerusalem zu bestellen. Dieser Stab von fünf bis sieben Mitgliedern aus verschiedenen christlichen Kirchen oder Konfessionen hat das Institut zu führen.

Man faßt auch die Bildung eines Patronatskomitees ins Auge, das nicht aus Universitätsprofessoren, sondern kirchlichen Persönlichkeiten zusammengesetzt sein soll. Dieses Komitee soll dafür bürgen, daß das Institut im Einverständnis mit den Kirchen und unter deren Patronat tätig ist.

Die Arbeit des Instituts soll auf einer dreifachen Ebene vor sich gehen:

1. Zunächst und vor allem auf der rein wissenschaftlichen Ebene der Forschung. Denken wir z. B. an die Möglichkeit, nach den ältesten Versionen der Heiligen Schrift zu forschen, nicht, um den Text zu verifizieren, sondern um zu beobachten, wie die geistige Einstellung der verschiedenen Ortskirchen auf die Verkündigung des Wortes Gottes reagiert hat. Oder denken wir an die Erhellung der Geschichte der ersten christlichen theologischen Schulen: der syrischen, griechischen, armenischen, lateinischen usw. Schule. Diese Forschungsarbeit würde von Professoren geleistet und von Studenten, die das Universitätsstudium bereits abgeschlossen haben und an das Institut kommen, um eine Dissertation vorzubereiten, oder die ihre Dissertation bereits abgeschlossen haben und unter der Leitung von spezialisierten Professoren ein Spezialstudium oder eine Forschungsarbeit weiterführen möchten.

2. Als zweite, auf einer andern Ebene gegebene Möglichkeit faßt man ins Auge, Theologen oder Seminarprofessoren Gelegenheit zu Studienaufenthalten von zwei bis drei Monaten zu bieten. Diese Studienaufenthalte hätten zum Ziele, diesen Professoren oder Theologiestudenten behilflich zu sein, ihr Studium und ihren Unterricht mehr nach der heilsgeschichtlichen Perspektive der Bibel und der Patristik auszurichten und sie von den Ergebnissen der Forschungen profitieren zu lassen, die im Institut vorgenommen werden.

3. Als weitere Möglichkeit auf einer dritten Ebene läßt sich denken, die Forschungsergebnisse einem weitem Publikum zugute kommen zu lassen: Pastoren, Priestern, Ordensleuten und Laientheologen, die über eine genügende theologische Vorbildung verfügen. Man würde ihnen Gelegenheit bieten, in Studientagungen ihre biblischen und patristischen Kenntnisse zu vertiefen.

III. WIE KÖNNTE DAS THEOLOGISCHE PROGRAMM DES INSTITUTS AUSSEHEN?

1. Ziele des Instituts

Als Thema wurde von einigen Theologen vorgeschlagen: «Die christliche Forschung vor den Problemen der Welt von heute.»

Der Forschungsgegenstand muß sehr weit sein. Er muß Fragen anpacken, die alle Christen allgemein interessieren und sie an einer gemeinsamen theologischen Aufgabe einander näherkommen lassen. Er muß ihnen behilflich sein, sich der Universalität des Wortes Gottes, das sich an alle Menschen richtet, bewußt zu werden. Demnach drängt sich als Hauptgegenstand der Forschungsarbeit die Frage auf, welchen Sinn die Heilsökonomie für die gesamte Menschheit in allen Dimensionen ihrer Geschichte hat. So könnten die Theologen aller christlichen Kirchen vor der Welt ein gemeinsames Zeugnis ihrer Heilshoffnung ablegen.

Man sollte also z. B. erforschen, wie die verschiedenen christlichen Überlieferungen in der im biblischen Boden verwurzelten Geschichte oder Ökonomie des Heils sich treffen und sich besondern. Im Hinblick auf die Wiedervereinigung der Christen müssen wir in der Vielfalt der christlichen Überlieferungen die *Einheit* wiederentdecken und angesichts des Judentums und des Islams, der großen nichtchristlichen Religionen und der ungläubigen Welt müssen wir ebenfalls die *Universalität* des Wortes Gottes wiederentdecken.

Um dieses Ziel zu erreichen, scheint eine doppelte Tätigkeitsform notwendig: das Zurückgehen zu den Quellen und der Dialog.

Zurückgehen zu den Quellen: Es ist wichtig, den Zusammenhang mit der Vergangenheit neu aufzudecken. Jerusalem ist ein Ort, wo die Überlieferungen des Ostens und des Westens sich treffen; übrigens bringt der gemeinsame biblische Ursprung das Denken und Fühlen der getrennten Brüder einander näher. Die Forschung muß hinter das zurückgehen, was in Philosophie und Theologie erarbeitet wurde und in Kult und Kirchenrecht feste Form annahm. Das läßt ein zentrales Problem zum Vorschein treten: das Problem der Kritik der theologischen Erkenntnis. Es ist die Geschichte der theologischen Methode auszumachen und zu bestimmen, welcher Methoden die Theologie sich im Lauf ihrer großen Umbrüche bediente. Hier stellen sich den Forschern sehr schwerwiegende Probleme.

Dialog: Je mehr wir wieder zum Ursprünglichen, Frischen, zum Wesentlichen der Heilsgeschichte zurückzufinden suchen, desto mehr wird uns aufgehen, daß die Heilsökonomie für neue Kulturen offen ist, z. B. für die Kultur Afrikas, die den biblischen Verhältnissen in manchen Zügen so nahesteht.

2. Möglicher Gegenstand der Forschungen

A. Rückkehr zu den Quellen und Einheit

a. Die Geschichte der Versionen der Heiligen Schrift, nicht um den Text zu verifizieren, sondern um daraus zu ersehen, wie die verschiedenen christlichen Kirchen auf das Wort Gottes reagiert haben.

b. Die Geschichte der Bildung der ersten theologischen Überlieferungen, die vom wesentlich biblischen Offenbarungsgut ausgehen. Hier ist im Rahmen des christlichen Ostens anhand konkreter Fälle die Rolle der stoischen, neuplatonischen, aristotelischen Philosophie zu studieren. Auf diesem Wege würde man die drei großen Formen der theologischen Überlieferung freilegen: die syrische (semitische), die byzantinische und die abendländische Überlieferung.

In diesem Rahmen ließen sich Untersuchungen über die Geschichte der alten Kirche anstellen, z. B. über die Nestorianer oder die griechischen, koptischen und armenischen Monophysiten.

c. Die Geschichte der Bildung der liturgischen Überlieferungen (auf diesem Gebiet lassen sich gewisse Elemente einer mündlichen Überlieferung auffinden, die auf die Zeit der Apostel zurückgehen, z. B. in den Anaphoraten mit den Berichten über das Letzte Abendmahl), der Schulen des geistlichen und des mystischen Lebens sowie der kanonistischen Überlieferungen.

Man kann auch über diese Vorschläge hinausgehen. Es sollten Forschungsrichtungen gefunden werden, die die Reformierten interessierten. Es läßt sich feststellen, wie in diesen weit zurückliegenden Epochen große Kulturverschiedenheiten vorlagen und wie die Kirche sich an sie anpaßte, was gerade heute von großem Interesse ist.

B. Dialog und Universalität

a. im Hinblick auf die christliche Welt: Geschichte der theologischen Methoden in ihren großen Wendungen: «Hellenisierung», Scholastik, Reformation und Gegenreformation, Neuzeit.

Gegenwärtige Lage der christlichen Theologie in den großen christlichen Kirchen des Orients: Vergleich der theologischen Handbücher, Gegenüberstellung der Probleme der Evangelisierung.

b. im Hinblick auf die jüdische Religion:

Geschichte des alten und heutigen Judenchristentums.

Geschichte der jüdischen Überlieferung im alten Orient (z. B. deren Einfluß auf gewisse Texte des hl. Johannes Chrysostomos).

Gegenwärtige Lage des religiösen Judaismus.

c. im Hinblick auf den Islam:

Geschichte der ersten Begegnungen zwischen Christentum und Islam (apologetische Literatur in syrischer, arabischer usw. Sprache).

Studium der arabischen Überlieferung in ihrer Verwurzelung in Jerusalem, in Hebron und an andern Stätten des Orients.

Gegenwärtige Lage des Islams in der Welt.

d. im Hinblick auf die asiatische und die afrikanische Welt:

Geschichte der apostolischen Ausbreitung der syrischen Kirchen nach Persien, Indien und China.

Studium der Möglichkeiten, sich in den Kulturen Asiens und Afrikas zu verwurzeln im Anschluß an einen Dialog und ein Zurückgehen auf die Bibel auf heilsgeschichtlicher Ebene.

Vertiefung des Verantwortungssinns der Christen gegenüber der Welt.

e. im Hinblick auf den «Säkularismus», den sogenannten «christlichen Atheismus» aller der Theologie und der Kirche mißtrauenden «religiösen» Bewegungen. Themen wie die der Konstitution «Gaudium et spes» oder «Church and society»

können Gegenstand gemeinsamer Untersuchungen bilden.²

Schluss

Was nach den zwei ersten Jahren der Vorbereitung des Instituts (April 1964 – April 1966) am klarsten zum Vorschein tritt, ist die Bedeutung der Tatsache, daß der ökumenische Charakter des Instituts nicht auf dem Gegenstand der Forschungen beruht, sondern auf der gemeinsamen Beschäftigung mit Problemen, die alle Christen angehen: die Anthropologie, die Bedeutung des Gottesgedankens (und der Sinn des Atheismus), die Christologie (der auferstandene Christus und die Geschichte), die Eschatologie. Das alles ist im Thema der Heilsgeschichte enthalten.

Übrigens erscheint es unbedingt notwendig, von zwei Seiten zugleich an die Probleme heranzugehen: einerseits von der Bibel, der Patristik, den Konzilien, der Liturgie, der Geschichte aus, andererseits auf phänomenologischem, analytischem und reflexivem Weg von der modernen Problematik aus.

Jerusalem ist die Heilige Stadt aller Christen. Jeder Stein und jedes Ereignis an diesem heiligen und leidvollen Ort ruft uns auf, in Raum und Zeit zu den Ursprüngen zurückzugehen, um so angesichts der großen nichtchristlichen Religionen und der Erwartung der Nationen die Universalität der Heilsordnung besser zum Vorschein treten zu lassen. Und das nicht trotz, sondern dank der Verwurzelung in Jerusalem. «Wenn ich deiner je vergebä, Jerusalem...»: dieses Psalmwort ist mehr als je wahr und verheißungsvoll.

¹ An der Zusammenkunft in Bellagio waren folgende Mitglieder des Akademischen Rates zugegen: Dr. Robert Mc Afec Brown (Vereinigte Presbyterianische Kirche, U.S.A.), Universität Stanford, Kalifornien. – P. Walter J. Burghardt, S.J. (römisch-katholisch), Collegium Woodstock, Maryland. – Principal J. Russel Chandran (Kirche Südindiens), Theologisches Einheitskollegium (Universität von Serampore), Bangalore, Indien. – Prof. Panayotis Christou (orthodox), Vizerektor der Universität von Saloniki, Griechenland. – P. Yves Congar O.P. (römisch-katholisch), Straßburg, Frankreich. – Prof. Oscar Cullmann (Lutherische Kirche), an den Universitäten von Basel und Paris, Basel, Schweiz. – Dr. Eugène Fairweather (Anglikaner), Theologische Fakultät, Trinity College, Universität von Toronto, Kanada. – Prof. Johannes Feiner (römisch-katholisch), Priesterseminar St. Luzi, Chur, Schweiz. – Hochwst. Georges Florovsky (orthodox), Universität von Princeton, New Jersey. – P. Theodore Hesburgh C.S.C. Präsident (römisch-katholisch), Präsident des internationalen Bundes katholischer Hochschulen. – P. K. C. Joseph (orthodoxe Kirche Indiens), Dekan, Theologisches Kollegium von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit der Äthiopischen orthodoxen Kirche,

Addis Abeba, Abessinien. – Dr. John N.D. Kelly (Anglikaner), Principal von St. Edmund Hall, Universität Oxford, England. – Prof. Arthur C. Mc Gill (Vereinigte Kirche Christi), Universität von Princeton, New Jersey. – Prof. Jorge Medina E. (römisch-katholisch), Dekan der Theol. Fakultät, Katholische Universität von Chili, Santiago, Chile. – Prof. Paul Minear (Vereinigte Kirche, U.S.A.), Theologieschule, Yale University, New Haven, Connecticut. – Prof. Charles Moeller (römisch-katholisch), Universität Löwen, Belgien. – Dr. Albert Outler (Methodistische Kirche, U.S.A.), Perkins School of Theology, Methodistische Universität des Südens, Dallas, Texas. – Dekan Howard Root (Anglikaner), Emmanuel College, Universität Cambridge, England. – S. Exz. Msgr. Karekin Sarkissian (nicht chalcedonischer Orthodoxe), Rektor, Armenische Theologische Fakultät, Antelias, Libanon. – Prof. Rudolf Schnackenburg (römisch-katholisch), Fakultät für Katholische Theologie, Universität Würzburg, Deutschland. – Prof. Joseph Sittler (Lutherische Kirche, U.S.A.), Theologische Fakultät, Universität Chicago, Illinois. – Infolge unvorhergesehener Umstände waren die folgenden Mitglieder an der Teilnahme verhindert: P. Pierre Benoit O.P. (römisch-katholisch), Rek-

tor der Ecole Biblique, Jerusalem, Jordanien. – Prof. Carnic (orthodox), Belgrad, Jugoslawien. – S. Exz. Msgr. Chrysostomos Constantinidis (orthodox), Metropolit von Myra, Prof. zu Chalki, Istanbul, Türkei. – Prof. Küppers (alkatholisch), Seminar von Bonn, Deutschland. – H. H. Raymond Panikkar (römisch-katholisch), Varanasi, Indien. – Prof. Edmund Schlink (Lutherische Kirche), Theol. Fakultät der Universität Heidelberg, Deutschland. – Prof. Markos Siotis (orthodox), Prof. an der Theol. Fakultät der Universität Athen, Griechenland. – Andere Ernennungen zu Mitgliedern des Akademischen Rates werden später erfolgen. Wenn Prof. Schlink nicht teilnehmen kann, wird ihn Prof. K. Skydsgaard ersetzen.

² Das Buch von B. Lambert, *De Rome à Jérusalem, itinéraire théologique de Vatican II*, Paris, 1964, betont die theologische Tragweite der Pilgerfahrt des Papstes. – Das Sekretariat des Instituts ist gegenwärtig: *Secrétariat pour l'unité, Via dell'Erba, 1, Roma* (Zuschriften an P. Duprey). Man kann sich auch wenden an Rev. Theodore Hesburgh, President, University of Notre Dame, Indiana, U.S.A.

Übersetzt von August Berz

CHARLES MOELLER

Geboren am 18. Januar 1912 in Brüssel, zum Priester geweiht 1937, studierte an der Universität Löwen und promovierte mit der These: *Un représentant de la christologie néo-chalzédonienne en Orient au début du VI^e siècle: Jean le Grammairien de Césarée*. Er war Gymnasialprofessor und ist Professor an der Universität Löwen. Vor kurzem wurde er vom Papst zum zweiten Sekretär der Kongregation zur Verteidigung der Lehre und des Glaubens (Hl. Offizium) ernannt. Er wirkte mit bei der Redaktion der zwei Dekrete des II. Vaticanums: *Lumen Gentium* und *Gaudium et spes*. Von seinen Publikationen seien erwähnt: 4 Bände *Littérature de XX^e siècle et Christianisme, Grâce et Oecuménisme* (mit G. Philips zusammen), *L'Homme moderne devant le salut*. Er arbeitet mit an den Zeitschriften *Irenikon*, *Revue Nouvelle*, *Criterio* und *Revue d'Histoire ecclésiastique*. Zudem ist er Gründer des Ökumenischen Instituts für Theologische Forschungen in Jerusalem.